

## BEVÖLKERUNGSZAHL UND ALTERSSTRUKTUR

In Deutschland leben heute knapp 83 Mio. Menschen – und damit so viele wie nie zuvor. Ursache für den anhaltenden Anstieg der Bevölkerungsgröße ist vor allem der Zuzug aus dem Ausland. Allein im Jahr 2015 wuchs die Bevölkerungszahl dadurch um rund eine Million Menschen. Damit überlagern internationale Migrationsbewegungen gegenwärtig den Trend zum Bevölkerungsrückgang, der durch eine lang anhaltende Phase des Geburtenrückgangs angelegt ist. Da seit 1972 hierzulande jedes Jahr mehr Menschen sterben als Kinder geboren werden, würde die Bevölkerung in Deutschland ohne Zuwanderung schrumpfen.

### Deutschland schrumpft. Irgendwann.

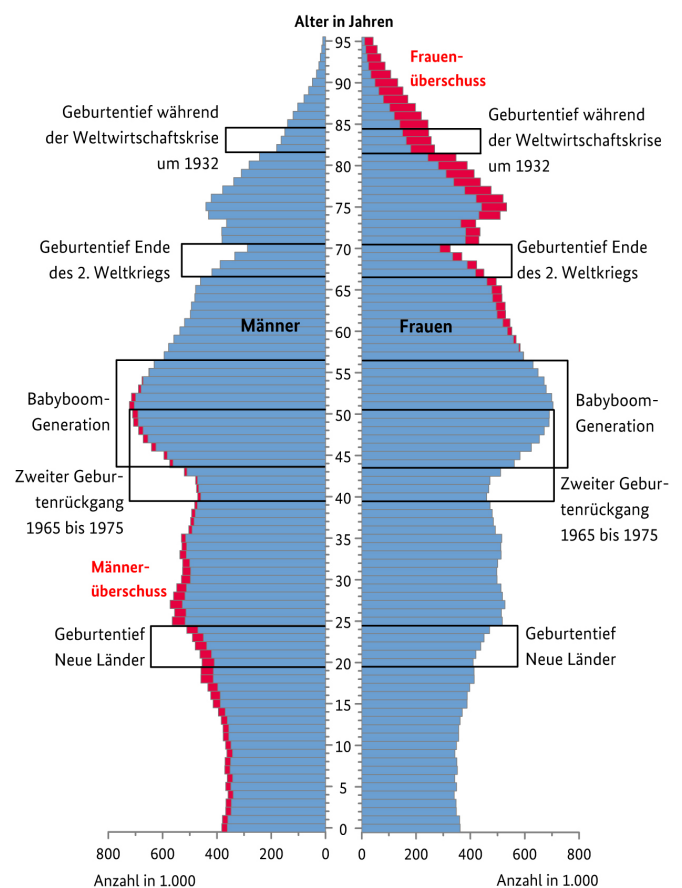
Aus dieser kurzen Beschreibung wird die wichtigste Triebfeder der demografischen Entwicklung deutlich – es ist das Zusammenspiel von Geburten, Sterbefällen und Migration. Während die Zahlen für Neugeborene und Todesfälle aufgrund der relativ trägen Veränderung für die Zukunft gut abgeschätzt werden können, ist eine verlässliche Vorhersage bei der Migration schwierig. Ökonomische und politische Umstände, internationale Krisen und Kriege spielen dabei eine wichtige, allerdings kaum vorhersehbare Rolle. Die amtliche Bevölkerungsvorausberechnung trägt diesem Umstand Rechnung, indem sie für die Zuwanderung mehrere Szenarien mit verschiedenen Größen entwickelt. Auf dieser Basis rechnet das Statistische Bundesamt in den nächsten Jahren mit einem weiteren leichten Anstieg der Bevölkerung. Ab 2035 soll die Bevölkerungszahl dann kontinuierlich abnehmen und im Jahr 2060 – je nach Wanderungsannahme – zwischen 67,6 und 76,5 Mio. liegen.

### Mehr alte, weniger junge Menschen

Neben der Einwohnerzahl ist die Altersstruktur der Bevölkerung eine wichtige demografische Kenngröße. Sie gibt Aufschluss über die Verteilung der einzelnen Altersgruppen und das zahlenmäßige Verhältnis zwischen den Generationen. Der

Altersaufbau, der in Deutschland bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts der Form einer Pyramide glich, hat sich mittlerweile deutlich gewandelt: Veränderungen im Geburtenverhalten, eine deutlich gesunkene Säuglings- und Kindersterblichkeit, eine steigende Lebenserwartung der Älteren und ein vielschichtiges Zu- bzw. Abwanderungsmuster haben die Altersstruktur stark diversifiziert (s. Abbildung). So ist der Sockel bei den jüngeren Altersgruppen in den letzten Jahrzehnten schmaler geworden, während die 45- bis 60-Jährigen heute am stärksten vertreten sind. Dies hat zur Folge, dass der Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung zunimmt – die Gesellschaft altert. Auch das Medianalter, das die Bevölkerung in zwei gleich große Gruppen unterteilt, ist mittlerweile auf 45,8 Jahre geklettert. Vor über einem Jahrhundert (1910) lag der Wert noch bei 23,6 Jahren.

Altersaufbau der Bevölkerung nach demografischen Ereignissen, 2015

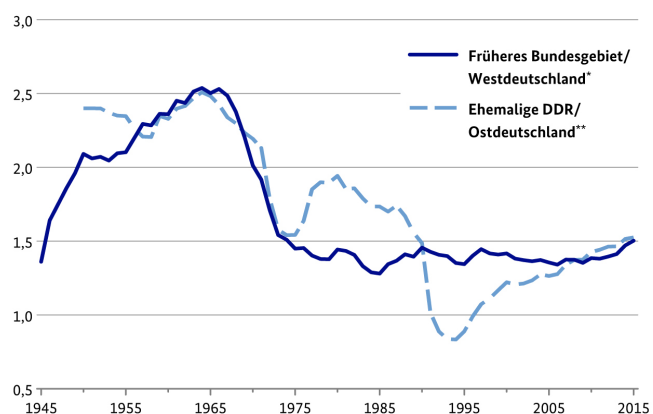


Quelle: Statistisches Bundesamt

# GEBURTENENTWICKLUNG

Deutschland zählt weltweit zu den Ländern mit einem sehr niedrigen Geburtenniveau. Die zusammengefasste Geburtenziffer (TFR) liegt gegenwärtig bei 1,5 Kindern pro Frau. Um die Elterngeneration zahlenmäßig zu ersetzen, müsste jede Frau durchschnittlich 2,1 Kinder gebären. Dieser Wert wird deshalb auch als „Bestandserhaltungsniveau“ bezeichnet und wurde in Deutschland zuletzt 1969 erreicht – seitdem liegt er deutlich darunter. Der tiefste Wert von nur 1,2 Kindern pro Frau wurde deutschlandweit im Jahr 1994 gemessen. Nach der Wiedervereinigung verschoben vor allem die jungen Frauen aus den neuen Bundesländern aus Unsicherheit über ihre Zukunft die Geburt von Kindern auf einen späteren Zeitpunkt, so dass die TFR in Ostdeutschland regelrecht einbrach. Einige Jahre später näherten sich die Werte zwischen Ost und West dann wieder an (s. Abbildung), heute liegt das ostdeutsche Geburtenniveau sogar wieder leicht über dem westdeutschen.

## Zusammengefasste Geburtenziffer in West- und Ostdeutschland



\* ab 1990 ohne Berlin

\*\* ab 1990 einschließlich Berlin

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen: BiB

## Immer spätere Geburten

Ähnlich wie in anderen europäischen Ländern schieben die meisten Frauen in Deutschland die Geburt ihrer Kinder im Lebensverlauf immer weiter auf. Längere Ausbildungszeiten und eine stärkere berufliche Beteiligung sind wesentliche Gründe dafür, warum Frauen mit der Geburt von Kindern länger warten als früher. Mitte der 1970er Jahre war das durchschnittliche Gebäralter am niedrigsten in der Nachkriegszeit und lag bei 26,7 Jahren im Westen und 26,2 Jahren im Osten. Seitdem ist das Alter der Mütter bei Geburt ihrer Kinder kontinuierlich angestiegen. Heute sind Mütter im Westen durchschnittlich 31 Jahre alt, im Osten mit 30 Jahren etwas jünger.

Der Geburtenaufschub in ein höheres Alter ist ein wesentlicher Grund für die niedrige Geburtenrate. Je länger Frauen mit der Geburt des ersten Kindes warten, um so kürzer wird die biologische Spanne für weitere Nachkommen. Zwar gibt es mittler-

## Durchschnittliches Alter der Mütter bei Geburt ihrer Kinder (in Jahren), 2015

	Deutschland	West-D*	Ost-D*
insgesamt	31,0	31,1	30,3
1. Kind	29,6	29,8	28,6
2. Kind	31,8	31,9	31,3
3. Kind	33,0	33,1	32,8
4. und weiteres Kind	34,1	34,2	33,6

\* jeweils ohne Berlin

Quelle: Statistisches Bundesamt

weile auch eine steigende Anzahl älterer Mütter, allerdings fallen diese in der Statistik nicht stark ins Gewicht. Von den 738 Tsd. im Jahr 2015 geborenen Kindern hatten nur 23 Tsd. eine Mutter, die älter als 40 Jahre war. Gleichzeitig unterziehen sich immer mehr Frauen einer medizinischen Behandlung, weil sie auf natürlichem Wege keine Kinder bekommen können. Während die Reproduktionsmedizin für Paare mit unerfülltem Kinderwunsch von großer Bedeutung ist, spielt sie für die demografische Entwicklung kaum eine Rolle. Medizinisch assistierte Geburten machen einen Anteil von weniger als drei Prozent an allen Lebendgeborenen aus.

## Regional unterschiedliche Fertilitätsmuster

In der rund 40 Jahre dauernden Zeitspanne mit zwei deutschen Nationalstaaten prägten sich in Ost und West unterschiedliche Fertilitätsmuster aus, die bis heute wirksam sind. So dominieren in Ostdeutschland Familien mit einem oder zwei Kindern, während im Westen große Familien mit drei oder mehr Kindern stärker verbreitet sind. Gleichzeitig bleibt in Westdeutschland ein sehr hoher Anteil von Frauen ihr Leben lang kinderlos: Wie Daten aus dem Mikrozensus 2016 belegen, hat etwa jede fünfte westdeutsche Frau im Alter zwischen 45 und 49 nie ein Kind bekommen, im Osten ist es etwa jede siebte. Kinderlos bleiben vor allem hochgebildete Frauen (26 %), und das besonders im Westen Deutschlands – im Osten hängen Bildungsniveau und Kinderlosigkeit weniger stark zusammen.

Weitere regionale Unterschiede gibt es auch bei der Partnerschaftssituation der Eltern. In Ostdeutschland kommen fast 60 % aller Neugeborenen außerhalb einer bestehenden Ehe auf die Welt. Im Westen sind Kinderkriegen und Heirat viel stärker miteinander verwoben, hier liegt der Vergleichswert bei 30 %, allerdings mit steigender Tendenz. Die rechtliche Gleichstellung ehelich und nichtehelich Geborener hat ebenso wie der weitgehende Wegfall der gesellschaftlichen Stigmatisierung von Partnerschaften ohne Trauschein dazu beigetragen, dass immer mehr Paare unverheiratet Kinder bekommen. Der Trend ist seit vielen Jahren steigend – auch im internationalen Vergleich. Viele Länder in Süd- und Osteuropa weisen niedrigere Werte als Deutschland auf. In Frankreich, Großbritannien und den skandinavischen Ländern hingegen ist die Geburt von Kindern in nichtehelichen Partnerschaften weit verbreitet.

# STERBLICHKEIT

Schon seit Beginn der 1960er Jahre liegt die Zahl der Gestorbenen in Deutschland etwa zwischen 850 Tsd. und 950 Tsd. Personen pro Jahr und übersteigt damit seit Beginn der 1970er Jahre die Zahl der Geborenen. Ohne Zuwanderung würde deshalb die Bevölkerungszahl Deutschlands kontinuierlich zurückgehen.

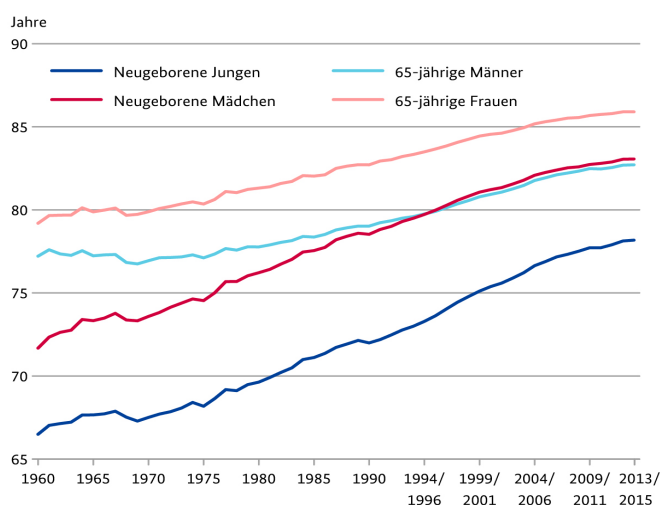
## Weiter steigende Lebenserwartung

Die häufigste Kennziffer zur Messung der Sterblichkeitsverhältnisse ist die Lebenserwartung. Sie zeigt, wie viele Jahre ein Mensch erleben könnte, wenn die Sterblichkeitsverhältnisse des betreffenden Jahres über sein ganzes (weiteres) Leben gelten würden.

Unter den heute herrschenden Sterblichkeitsverhältnissen können neugeborene Mädchen im Durchschnitt etwa 83 Jahre alt werden, neugeborene Jungen reichlich 78 Jahre. Diese Werte werden in einer Sterbetafel errechnet und in diesen Durchschnitt gehen auch die Personen ein, die schon im jungen und mittleren Alter sterben. Deshalb liegt das erreichbare Alter derjenigen, die heute schon 65 Jahre alt sind, auch höher als das der Neugeborenen, weil hier die Sterberisiken der jüngeren Altersjahre bereits vorbei sind und nicht mehr berücksichtigt werden müssen.

Frauen haben in Deutschland wie in den meisten anderen hochentwickelten Ländern eine höhere Lebenserwartung als Männer. Dies liegt sowohl an biologischen Voraussetzungen als auch an Verhaltensweisen, z. B. durch eine gesundheitsbewusstere Lebensweise der Frauen. Mit zunehmendem Alter verringern sich die Unterschiede in der ferneren Lebenserwartung zwischen Männern und Frauen. Während sie 2015 bei den Neugeborenen noch 4,9 Jahre betragen, lagen sie bei den 65-Jährigen nur noch bei drei Jahren.

### Lebenserwartung Neugeborener und erreichbares Alter 65-Jähriger in Deutschland



Quelle: Statistisches Bundesamt

## Sterblichkeit auf höheres Alter verschoben

Mit der langfristigen Entwicklung soll gezeigt werden, wie sich die Altersstruktur der Gestorbenen in den letzten mehr als 110 Jahren gewandelt hat.

### Altersstruktur der Gestorbenen in Deutschland (Anteile in %)

... bis unter ...	1901	1952	2015
0 - 1	35,8	7,4	0,3
1 - 10	13,3	1,4	0,1
10 - 40	12,3	5,3	1,2
40 - 60	12,9	17,6	8,5
60 - 80	20,8	51,0	35,9
80 u. älter	4,9	17,2	54,0

Quelle: Statistisches Bundesamt

Betrachtet man alle Gestorbenen des Jahres 1901, so waren mehr als ein Drittel von ihnen Säuglinge unter einem Jahr, und fast die Hälfte der Gestorbenen war nicht einmal zehn Jahre alt geworden. Bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts konnte die Säuglings- und Kindersterblichkeit massiv verringert werden, rund 70 % der Gestorbenen waren nun 60 Jahre und älter. Seitdem wurde die Sterblichkeit im Kleinkind- und Kindesalter noch weiter gesenkt, nur noch drei von 1.000 Gestorbenen sind heute jünger als zehn Jahre. Durch verbesserte medizinische Betreuung, aber auch bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen konnte andererseits die Lebenserwartung in den letzten Jahrzehnten immer weiter steigen und die Sterblichkeit in ein immer höheres Alter verschoben werden. Heute ist schon mehr als die Hälfte der Gestorbenen 80 Jahre oder älter geworden, bei den Frauen sind dies sogar zwei Drittel.

## Todesursachen ändern sich

Noch zu Beginn des 20. Jahrhunderts spielten infektiöse und parasitäre Krankheiten wie Tuberkulose eine große Rolle bezüglich der Todesursachen in Deutschland. Durch medizinische und hygienische Fortschritte und Verbesserungen konnten diese Todesursachen erheblich zurückgedrängt werden. Heute sind Herz-Kreislauf-Erkrankungen und bösartige Neubildungen (Krebs) zu den Haupttodesursachen geworden. Allerdings unterscheiden sich Todesursachen in Abhängigkeit vom Alter. So hängen Todesfälle im Säuglingsalter meist mit Problemen in der Schwangerschaft oder angeborenen Anomalien zusammen, während Todesfälle im Kindesalter häufig äußere Ursachen haben (z. B. Unfälle im Straßenverkehr). Im mittleren Erwachsenenalter tragen vor allem ungesunde Verhaltensweisen wie Alkoholmissbrauch, Rauchen oder fehlende Bewegung zu Krankheit und früherer Sterblichkeit bei.

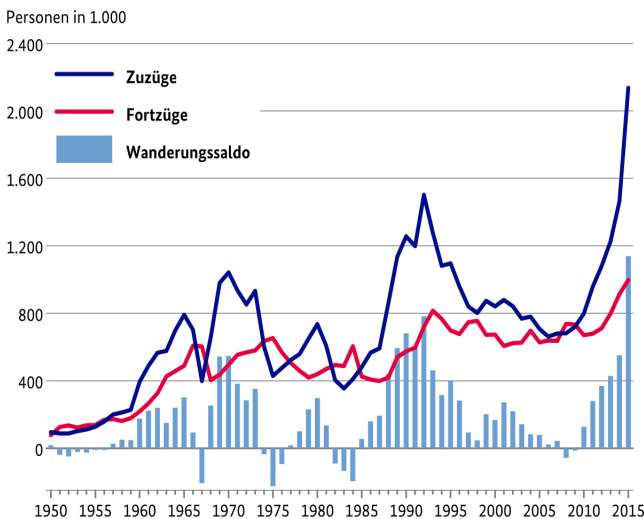
# MIGRATION

Mit dem Begriff „Migration“ wird die räumliche Verlegung des Lebensmittelpunkts einer Person bezeichnet. Hierbei zeigen sich sowohl bei der internationalen Migration (Außenwanderung) als auch der Binnenmigration junge Menschen im Alter von 18 bis 29 Jahren besonders mobil. Dabei stehen meist ausbildungs- und erwerbsbedingte Umzüge im Vordergrund.

## Außenwanderung gewinnt an Gewicht

Das Jahr 2015 war im Hinblick auf die Außenwanderung mit einem Zuzug von rund 2,1 Mio. Personen das Jahr mit der höchsten Zuwanderung seit 1950. Darin spiegelt sich insbesondere die hohe Zahl an Asylsuchenden wider.

Zu- und Fortzüge über die Außengrenzen Deutschlands\*



\* bis 1990 Früheres Bundesgebiet, ab 1991 Deutschland

Quelle: Statistisches Bundesamt

Die Außenwanderung in Deutschland war in den einzelnen Zeiträumen seit Mitte des 20. Jahrhunderts durch sehr unterschiedliche Zuwanderergruppen gekennzeichnet. Während in einer ersten Einwanderungswelle in den 1960er und frühen 1970er Jahren im Früheren Bundesgebiet vor allem Arbeitsmigranten (die sogenannten „Gastarbeiter“) zuwanderten, war die zweite Welle in den 1970er und 1980er Jahren vor allem durch die Familiennachzüge der in Deutschland verbliebenen Gastarbeiter geprägt. Nach der Wiedervereinigung und den politischen Umwälzungen in Osteuropa kam es in den 1990er Jahren zu einer dritten Zuwanderungswelle, die insbesondere deutschstämmige (Spät-)Aussiedler sowie Flüchtlinge und Asylsuchende umfasste. Anschließend waren die Wanderungen zwischen Deutschland und dem Ausland bis Ende der 2000er Jahre eher durch temporäre Wanderungen spezieller Migrantengruppen wie Werkvertragsnehmer, Saisonarbeiter oder hochqualifizierte Arbeitskräfte gekennzeichnet. Seit

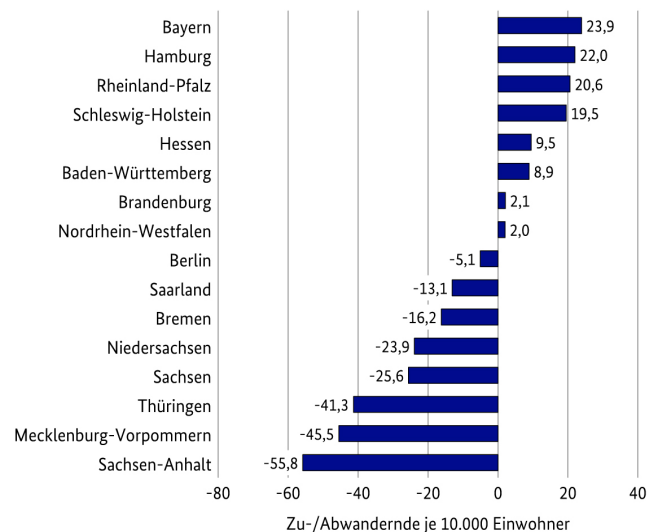
2010 ist die Zuwanderung einerseits durch Zuwanderer aus Ost- und Südeuropa und andererseits durch eine hohe Zuwanderung international Schutzsuchender geprägt. Während die Zuwanderer aus Osteuropa vor allem im Rahmen der erstmaligen Arbeitnehmerfreizügigkeit für diese Länder nach Deutschland zuwanderten, war bei den Zuwanderern aus Südeuropa die dortige Wirtschaftskrise ein entscheidender Faktor.

## Binnenwanderung zeigt sich vielfältiger

Von den rund 4,3 Mio. Menschen, die im Jahr 2015 innerhalb Deutschlands ihren Wohnort wechselten, blieben mehr als 70 % in ihrem Bundesland – an diesem Anteil hat sich in den letzten zwei Jahrzehnten kaum etwas geändert. Allein die Altersgruppe der 18- bis 29-Jährigen machte mit rund 1,7 Mio. Wandernden 40 % der Binnenmigration aus. Deutlich geringer, dennoch überdurchschnittlich hoch ist die Migration bei den 30- bis 39-Jährigen.

Die großräumigen Haupttrends über Bundesländergrenzen waren in den letzten Jahrzehnten die Migration zwischen Nord- und Süddeutschland sowie zwischen Ost- und Westdeutschland. Seit 1991 mussten die ostdeutschen Bundesländer Sachsen-Anhalt, Mecklenburg-Vorpommern und Thüringen im Vergleich zu ihrer Bevölkerungszahl die größten Wanderungsverluste hinnehmen. Die höchsten Wanderungsgewinne wiesen hingegen Bayern, Hamburg und Rheinland-Pfalz auf. In den letzten Jahren waren die Wanderungen zwischen Ost- und Westdeutschland im Saldo annähernd ausgeglichen. Allerdings fällt die Wanderungsbilanz hierbei bezogen auf die einzelnen Bundesländer sehr unterschiedlich aus. Während Brandenburg, das besonders von der Umlandwanderung aus Berlin profitiert, und Sachsen seit einigen Jahren wieder deutliche Binnenwanderungsgewinne verzeichnen, müssen vor allem Sachsen-Anhalt und Thüringen weiterhin Wanderungsverluste hinnehmen.

Binnenwanderung nach Bundesländern, Durchschnitt der Jahre 1991 bis 2015



\* Erstaufnahmeeinrichtung für Spätaussiedler in Niedersachsen: Jeder Spätaussiedler, der im Rahmen der Außenwanderung zugezogen ist, wird bei der Verteilung auf die anderen Bundesländer als Abwanderer im Rahmen der Binnenwanderung erfasst.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen BiB

# BEVÖLKERUNG MIT MIGRATIONSHINTERGRUND

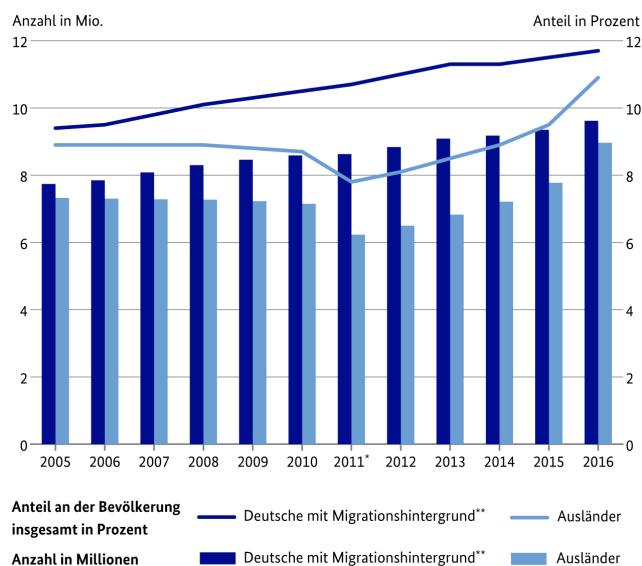
In Deutschland lebten im Jahr 2016 rund 18,6 Mio. Menschen mit Migrationshintergrund (MH). Dies entspricht einem Anteil von 22,5 % der Bevölkerung. Seit 2005 ist die Zahl der Bevölkerung mit Migrationshintergrund damit um rund 3,6 Mio. und deren Anteil an der Gesamtbevölkerung um 4,3 Prozentpunkte gestiegen. Gut zwei Drittel der Personen mit Migrationshintergrund hatten eine eigene Migrationserfahrung.

## Junge Bevölkerung mit Migrationshintergrund

Rund 68 % der Personen mit MH in Deutschland haben ihre Wurzeln in Europa, darunter stammen 36 % aus den EU-Staaten und 15 % aus der Türkei. Deutlich zugenommen hat in den letzten zehn Jahren der Anteil der aus Asien stammenden Personen, der 2016 bei über 18 % lag.

Innerhalb Deutschlands ist die Bevölkerung mit MH regional sehr ungleichmäßig verteilt. Mehr als 90 % von ihnen leben in Westdeutschland, gut 5 % in Berlin und nur etwa 4 % in den ostdeutschen Flächenländern. Darüber hinaus weisen Metropolregionen grundsätzlich höhere Anteile an Personen mit Migrationshintergrund auf. Im Hinblick auf die Altersstruktur ist eine deutliche Differenz zur Bevölkerung ohne Migrationshintergrund zu erkennen. So lag das Medianalter der Bevölkerung mit MH mit 34,5 Jahren fast 14 Jahre niedriger als das der Bevölkerung ohne MH (48,1 Jahre). Ursache dafür sind einerseits die stärkere Mobilität in den jüngeren und mittleren Altersgruppen und andererseits das etwas höhere Geburtenniveau bei Frauen mit MH, vor allem bei zugewanderten Frauen, also Frauen mit eigener Migrationserfahrung.

### Bevölkerung mit Migrationshintergrund in Deutschland

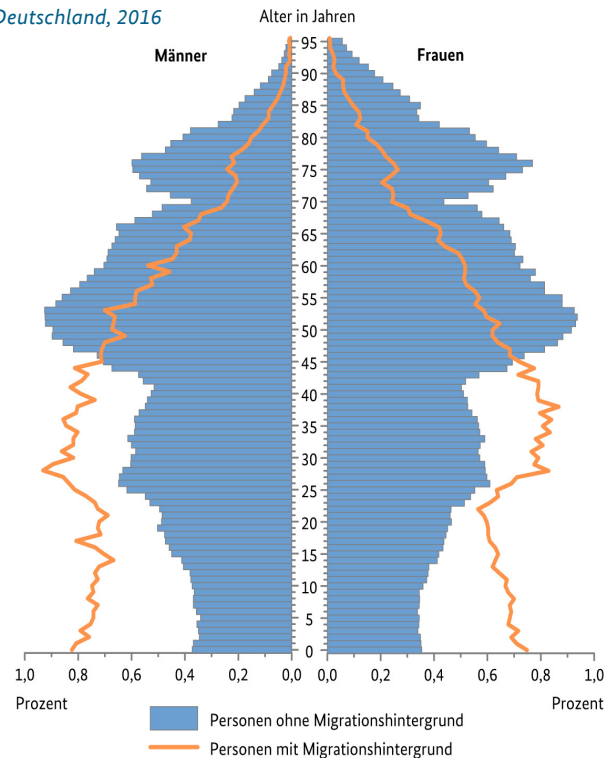


\* Ab 2011 Zahlen auf Basis der Zensus 2011.

\*\* Migrationshintergrund im engeren Sinn

Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

Altersstruktur der Personen mit/ohne Migrationshintergrund in Deutschland, 2016



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

In engem Zusammenhang mit höheren Kinderzahlen und der jüngeren Altersstruktur stehen auch die Unterschiede in der Haushalts- und Familienstruktur. Mit gut 38 % sind Haushalte von Personen mit MH fast doppelt so häufig Drei- und Mehrpersonenhaushalte im Vergleich zu Haushalten von Personen ohne MH (21 %). Auch sind traditionelle Familienformen bei Personen mit MH deutlich häufiger vertreten. So lebten mehr als die Hälfte (52 %) aller Personen mit MH in der Familienform „Ehepaar mit Kindern“, bei Personen ohne MH sind es weniger als ein Drittel (31 %).

### Was bedeutet „MIGRATIONSHINTERGRUND“?

Seit 2005 wird im Mikrozensus der Migrationshintergrund der Bevölkerung in Deutschland erfasst. Die Bevölkerung mit Migrationshintergrund umfasst alle in Deutschland lebenden Ausländer und alle zugewanderten Personen. Außerdem gehören zur Bevölkerung mit MH alle in Deutschland eingebürgerten Ausländer sowie alle Personen, von denen mindestens ein Elternteil zum vorher beschriebenen Personenkreis zählt. Wohnen Letztere nicht mit dem jeweiligen Elternteil zusammen im Haushalt, lässt sich der Migrationsstatus nur aller vier Jahre im Mikrozensus anhand einer Zusatzbefragung (zuletzt 2013) erkennen (Personen mit MH im weiteren Sinne). In den Zwischenjahren werden nur die Personen mit MH im engeren Sinne berücksichtigt, dies waren 2013 allerdings 96 % der Gesamtbevölkerung mit MH. Zusätzlich wird im Mikrozensus unterschieden nach Personen mit eigener Migrationserfahrung (im Ausland geboren und nach Deutschland zugewandert) sowie ohne eigene Migrationserfahrung (in Deutschland geboren).

# HEIRAT UND SCHEIDUNG

Im Jahr 2015 wurden in Deutschland 400 Tsd. Ehen geschlossen und 530 Tsd. Ehen aufgelöst. Die Zahl der verheirateten Personen ist damit – wie schon seit Anfang der 1970er Jahre – weiter gesunken. Dies steht auch in engem Zusammenhang mit der weiteren Verbreitung nichtehelicher Lebensformen – besonders im jüngeren Alter.

## Ehen werden immer später geschlossen

Seit den 1960er Jahren gab es beim Heiratsgeschehen drei wichtige Trends: (1) eine über längere Zeit sinkende Zahl junger Menschen im heiratsfreudigsten Alter, die erst seit 2011 wieder leicht ansteigt; (2) eine Verringerung der Heiratsneigung und (3) ein steigendes Alter bei der Erstheirat. In den letzten Jahren deutet sich an, dass das Heiratsniveau nicht weiter absinken könnte, während der Trend zur späteren Heirat ungebrochen scheint.

*Durchschnittsalter von Frauen und Männern bei der ersten Heirat (in Jahren)*

	Früh. Bundesgebiet/ Westdeutschland*		Ehem. DDR/ Ostdeutschland*	
	Männer	Frauen	Männer	Frauen
1960	25,9	23,7	23,9	22,6
1980	26,1	23,3	23,4	21,8
2000	30,0	27,4	29,9	27,4
2015	32,3	30,0	33,8	31,4

\* ab 1990 West- ohne, Ostdeutschland einschl. Berlin

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen BiB

Männer, die das erste Mal heiraten, sind in Deutschland heute durchschnittlich 32,6 Jahre alt. Frauen heiraten etwa zwei bis drei Jahre früher als Männer, heute mit rund 30,2 Jahren. Beim Erstheiratsalter sind deutliche West-Ost-Unterschiede zu erkennen (s. Tabelle). Bis zur Wiedervereinigung gingen junge Menschen in der DDR etwa ein (Frauen) bis zwei Jahre (Männer) früher als Westdeutsche die Ehe ein. Dieses Verhältnis hat sich nach einem Gleichstand um das Jahr 2000 in die entgegengesetzte Richtung entwickelt. Heute liegt das Erstheiratsalter im Osten um rund 1,5 Jahre über dem westdeutschen. Hier zeigt sich ein enger Zusammenhang zur weiteren Verbreitung nichtehelicher Lebensformen im Osten, im jüngeren Alter häufig auch als Vorstufe zur Ehe. Auch der hohe Anteil nichtehelich geborener Kinder in Ostdeutschland spiegelt diesen Unterschied wider. Der enge Zusammenhang zwischen Ehe und der Geburt von Kindern geht zwar auch im Westen zurück, ist aber immer noch stärker ausgeprägt als in Ostdeutschland.

Die Verschiebung der Heiraten in ein immer höheres Alter wird auch bei einer anderen Betrachtungsweise deutlich: dem

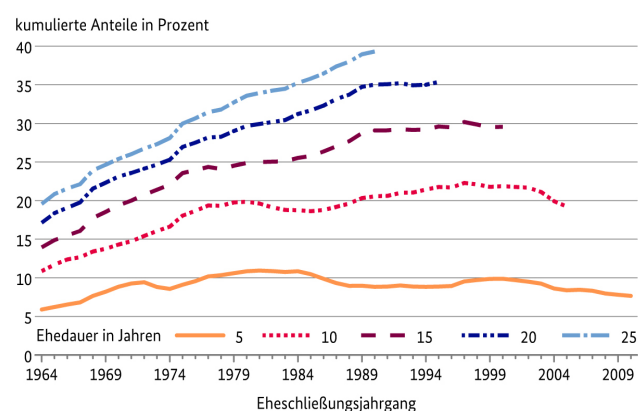
Anteil Lediger zwischen 30 und 39 Jahren. Dieser lag Anfang der 1970er Jahre bei Männern unter 12 %. Von den Frauen dieser Altersgruppe waren zu dieser Zeit sogar nur 7 bis 8 % noch ledig. Im Jahr 2015 ergibt sich ein völlig anderes Bild: Heute sind mehr als die Hälfte der Männer (54 %) zwischen 30 und 39 Jahren noch ledig, auch bei den gleichaltrigen Frauen sind es mehr als ein Drittel (39 %).

## Zahl der Ehescheidungen rückläufig

Die Anzahl der Ehescheidungen ist schon seit Jahren rückläufig, dafür gibt es mehrere Gründe: Einerseits handelt es sich um strukturelle Gründe, wie die rückläufige Zahl verheirateter Personen insgesamt und den steigenden Anteil Älterer unter den Verheirateten, weil im jüngeren Alter seltener geheiratet wird. Andererseits spielen verhaltensbedingte Gründe in Form der Scheidungshäufigkeit eine Rolle, die jedoch eng mit diesen strukturellen Gründen zusammenhängen. So gibt es eine enge Korrelation zwischen der Scheidungshäufigkeit und der Ehedauer. Die untenstehende Abbildung zeigt für jeden Eheschließungsjahrgang zwischen 1964 und 2010, wie viele Ehen nach 5, 10, 15, 20 bzw. 25 Jahren Ehedauer bereits geschieden wurden. Dabei ist zu erkennen, dass sich der Anteil geschiedener Ehen nach fünf Jahren Ehedauer bei den jüngsten Heiratsjahrgängen leicht verringert hat. Auch bei den nach längerer Ehedauer geschiedenen Ehen ist ein Abflachen oder ein Rückgang der Scheidungshäufigkeit erkennbar, lediglich bei den späten Scheidungen um die Silberhochzeit herum setzt dieser Trend abflachender Scheidungshäufigkeit erst jetzt ein. Ehen werden heute später und häufig erst nach längerem nichtehelichen Zusammenleben geschlossen – dies scheint eine gute Ausgangsbasis für weniger Scheidungen zu sein.

Es sollte an dieser Stelle aber auch darauf hingewiesen werden, dass nur rund ein Drittel aller Ehen durch eine Scheidung endet, zwei Drittel der Ehen werden durch den Tod eines Ehepartners aufgelöst.

*Anteile der geschiedenen Ehen\* bei den Eheschließungsjahrgängen 1964 bis 2010 in Deutschland*



\* bis zur Ehedauer von ... Jahren geschiedene Ehen je 100 Ehen des jeweiligen Eheschließungsjahrgangs

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen BiB

# HAUSHALTE UND LEBENSFORMEN

Die Zahl der Haushalte steigt kontinuierlich an. 2015 gab es in Deutschland 40,8 Mio. Haushalte, das sind 5,5 Mio. mehr als 1991. Im Hinblick auf die Lebensformen vollzog sich in den letzten Jahrzehnten ein deutlicher Wandel: Die Vormachtstellung der traditionellen Familienform „Ehepaar mit Kindern“ ging verloren, Lebensformen ohne den institutionellen Charakter der Ehe gewinnen immer mehr an Bedeutung.

## Mehr, aber kleinere Haushalte

Mit der steigenden Anzahl von Haushalten geht gleichzeitig eine Verringerung der Haushaltsgröße einher. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts lebten noch etwa 4,5 Personen in einem Haushalt, 50 Jahre später waren es drei Personen und heute bewohnen im Durchschnitt nur noch zwei Personen einen Haushalt. Diese Entwicklung hat verschiedene Ursachen: Der Rückgang der Kinderzahl pro Familie führt ebenso zu kleineren Haushalten wie der Anstieg von Einpersonenhaushalten oder die sinkende Zahl von Haushalten mit mehreren Generationen. Aber auch die Altersstruktur der Bevölkerung mit dem steigenden Anteil Älterer, die vor allem in Ein- oder Zweipersonenhaushalten leben, hat Einfluss auf die durchschnittliche Haushaltsgröße.

*Zahl der Haushalte (in Mio.) und durchschnittliche Haushaltsgröße in Deutschland*

	Haushalte mit ...		
	1 Person	mehreren Personen	Personen je Haushalt
1991	11,9	23,4	2,27
2000	13,8	24,4	2,16
2010	16,2	24,1	2,03
2016	16,8	24,1	2,01

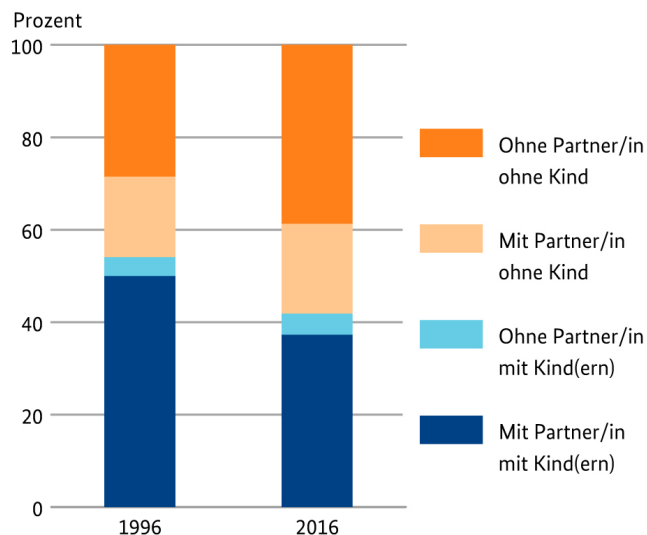
Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus

## Lebensformen verändern sich

Betrachtet man heute die erwachsene Bevölkerung nach ihrer Lebensform, so wohnen 28 % von ihnen als Ehepaar ohne Kind zusammen, die zweitgrößte Gruppe stellen die Alleinstehenden mit 27 % und erst an dritter Stelle kommen mit 23 % die Ehepaare mit Kindern (minderjährige oder erwachsene Kinder) im Haushalt. Dies ist das Ergebnis des seit Jahrzehnten niedrigen Geburtenniveaus, der steigenden Lebenserwartung und des geringeren Verheiraturgrades jüngerer Menschen. Noch 1996 bildeten Ehepaare mit Kindern die am weitesten verbreitete Lebensform erwachsener Personen.

Die Entwicklung der Lebensformen variiert sehr stark mit dem Alter der Personen. Besonders deutlich wird dies bei der jüngeren Bevölkerung im Alter von 25 bis 39 Jahren. Hier zeigt sich seit 1996 – seitdem wird das Lebensformenkonzept im Mikrozensus verfolgt – ein deutlicher Rückgang der Partnerschaften mit Kindern. Lebte 1996 noch die Hälfte aller 25- bis 39-Jährigen in einer Partnerschaft mit Kind(ern) zusammen, so sind es im Jahr 2016 nur noch rund 37 %. Im Gegenzug nahm der Anteil derer, die ohne Partner/in und ohne Kind entweder allein oder noch im elterlichen Haushalt leben von 29 auf 39 % zu (s. Abbildung).

*Lebensformen von 25- bis 39-Jährigen in Deutschland*



Quelle: Statistisches Bundesamt, Mikrozensus; Berechnungen BiB

Auch bei älteren Menschen haben sich in den letzten 20 Jahren die Lebensformen verändert. Hierbei ist vor allem der steigende Anteil verheirateter Frauen hervorzuheben, der sich bei den 65-Jährigen und Älteren seit 1996 von 36 % auf 47 % (2016) erhöhte. Zum einen sind jetzt auch bei den ältesten Männern nur noch wenige Jahrgänge (1929 und älter) durch den Zweiten Weltkrieg dezimiert, die Heiratschancen für Frauen dieser Jahrgänge sind damit deutlich besser gewesen als die der noch älteren Frauen. Zum anderen ist hier zusätzlich der hohe Verheiraturgrad durch das „Goldene Zeitalter von Ehe und Familie“ aus den 1950er und 1960er Jahren prägend, wo nur wenige Menschen nicht heirateten. Außerdem stieg die Lebenserwartung im hohen Alter in den letzten Jahren weiter an, die Paare leben länger zusammen.

Nimmt man noch einen Blick auf die Lebensform der Kinder hinzu, so werden auch hier analoge Trends zu den Erwachsenen deutlich, nämlich der Bedeutungsrückgang der Ehe. Lebten 1996 noch 84 % der minderjährigen Kinder bei Ehepaaren, rund 4 % bei Lebensgemeinschaften und 12 % bei Alleinerziehenden, so verschoben sich diese Anteile bis 2016 auf 73 % bei Ehepaaren, knapp 10 % bei Lebensgemeinschaften und 17 % bei Alleinerziehenden.

# AUSGEWÄHLTE BEVÖLKERUNGSDATEN (in 1.000)

	Bevölkerung*	Lebendgeborene	Gestorbene	natürliche Bevölkerungsbilanz	Zuzüge nach D	Fortzüge aus D	Wanderungsbilanz	Gesamtbilanz**	Bevölkerung mit Migrationshintergrund***	ausländische Bevölkerung
1900	56.367	1.996	1.236	760						
1910	64.926	1.925	1.046	879						
1925	62.411	1.311	753	558						
1933	65.218	971	738	233						
1950	69.346	1.117	748	368						
1960	73.147	1.262	877	385						
1970	78.069	1.048	976	72						2.738
1980	78.397	866	952	-87						4.566
1991	80.275	830	911	-81	1.199	597	603	521		6.067
1995	81.817	765	885	-119	1.096	698	398	279		7.343
2000	82.260	767	839	-72	841	674	167	96		7.268
2005	82.438	686	830	-144	707	628	79	-63	15.057	7.289
2010	81.752	678	859	-181	798	671	128	-51	15.730	7.199
2011	80.328	663	852	-190	958	679	279	92	14.854	6.342
2012	80.524	674	870	-196	1.081	712	369	196	15.330	6.644
2013	80.767	682	894	-212	1.227	798	429	244	15.913	7.015
2014	81.198	715	868	-153	1.465	914	551	430	16.387	7.540
2015	82.176	738	925	-188	2.137	998	1.139	978	17.118	8.652

\* Bevölkerung zum Stichtag (1900-1933 Volkszählung, ab 1950 Jahresende)

\*\* Die Gesamtbilanz umfasst neben der Summe aus natürlicher Bevölkerungsbilanz und Wanderungsbilanz auch bestandsrelevante Korrekturen.

\*\*\* Migrationshintergrund im engeren Sinn

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen BiB



Geographische  
Rundschau

## IMPRESSUM

**Herausgeber**  
Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

**Kontakt**  
Friedrich-Ebert-Allee 4, 65185 Wiesbaden  
Telefon: 0611-752235, Fax: 0611-753960  
E-Mail: post@bib.bund.de  
De-Mail: kontakt@bib-bund.de-mail.de

**Autoren**  
Christian Fiedler, Evelyn Grünheid, Harun Sulak

urn:nbn:de:bib-var-2017-046

Erschienen als Beilage zur Geographischen Rundschau 11/2017